

## Der Ikonen-Maler aus Anholt

Dieter Knaven (82) haben Ikonen schon als Jugendlicher fasziniert. Die Leidenschaft für die Heiligenbilder ist bis heute geblieben.

Rheinische Post Kleve · 24 Dez. 2022 · VON MARKUS BALSER

ANHOLT Wie viele Ikonen Dieter Knaven in seinem Leben schon gemalt hat, kann er selbst gar nicht so genau sagen. „100 werden es schon gewesen sein“, schätzt der Anholter. Vielleicht waren es aber auch schon viel mehr. Seit über drei Jahrzehnten bereits widmet sich Knaven seinem ganz besonderen Hobby, bei dem er es zu ziemlicher Perfektion gebracht hat. Seine Ikonen wurden schon in etlichen Ausstellungen gezeigt, nicht nur im Raum Isselburg, sondern auch in den Niederlanden. Dieter Knaven und die Ikonen – das ist eine besondere Geschichte.



Knaven hat seine Liebe zu den Heiligenbildern bereits in frühen Jahren entdeckt. Oft besuchte er seine Großeltern im Ruhrgebiet. Der Onkel nahm ihn zum Fußball zur Glückauf-Kampfbahn auf Schalke mit, aber einmal auch zum Ikonen-Museum in Recklinghausen, das auch heute noch existiert. „Das hat mich von Anfang an fasziniert“, erinnert sich der 82-Jährige. Doch bis er seine erste eigene Ikone malte, sollte es noch einige Jahrzehnte dauern. Knaven schlug eine Lehre als Maler ein, legte seine Meisterprüfung in Süddeutschland ab, kehrte nach Anholt zurück und eröffnete sein eigenes Geschäft. Die Begeisterung für die Ikonenmalerei war jedoch immer geblieben. Als in Bocholt ein entsprechender Volkshochschul-Kursus angeboten wurde, meldete sich Knaven sofort an und legte los. Mit seinen ersten Ergebnissen war er jedoch anfangs nicht sonderlich zufrieden. „Das Faszinierende an den Ikonen ist ja, dass sie so alt sind. Meine sahen nagelneu aus. Das hat mir gar nicht gefallen“, sagt Knaven mit einem Lachen. Zum Glück konnte der Dozent Waldemar Reinhardt weiter-

helfen, verriet Knaven Tricks und Kniffe zu Farben und Techniken. „Er hat mir sehr viel beigebracht“, sagt der Anholter.

Wenn Dieter Knaven über seine Heiligenbilder spricht, merkt man ihm den Respekt an, den er vor den abgebildeten Figuren hat. „Ich bin schon immer ein gläubiger Mensch gewesen und sehe die Heiligen, Christus oder Mutter Gottes als Personen, die sich aufgeopfert haben, um das Evangelium zu verkünden und auch ihr Leben für den Glauben gelassen haben.“

Die Heiligenbilder Dieter Knavens orientieren sich stark an den zum Teil weltbekannten Originalen, die der Anholter so detailgetreu wie möglich malt. Etwa 60 Arbeitsstunden investiert er in jedes einzelne seiner Kunstwerke. Die Arbeit muss immer wieder unterbrochen werden, um Farben und Öle genau auf den Punkt trocknen zu lassen, und dann wieder weiter malen zu können. Nur so ergibt sich auch der gewünschte Effekt, nur so sehen die Ikonen auch wirklich „alt“ aus.

Von den vielen, die Dieter Knaven schon im Laufe der letzten Jahrzehnte gemalt hat, ist ihm eine besonders ans Herz gewachsen. Es ist die Gottesmutter von Wladimir, die vermutlich aus dem 12. Jahrhundert stammt. Sie hat eine ganz besondere Geschichte, denn sie gelangte über Konstantinopel zunächst nach Kiew in die heutige Ukraine. Dort wurde sie in einem Kloster als Gnadenbild verehrt, später wurde sie nach Moskau gebracht. Heute ist sie ein Nationalheiligtum Russlands und somit eine der wichtigsten Ikonen der gesamten russischen Orthodxie. Über die Jahrhunderte soll die Ikone in Zeiten der schlimmsten Bedrohungen die Menschen vor Krieg und Zerstörung bewahrt haben. Ein solches Wunder würde sich Knaven auch gerne für die Gegenwart wünschen.

Knaven bezeichnet die so genannte Wladimirskaja als die „letzte Ikone“ und bezieht das durchaus auch auf sich selbst. Denn ob er noch einmal Ikonen malen können, ist ungewiss. Der 82-Jährige leidet an Grünem Star, das macht ihm die Arbeit schwer bis unmöglich. „Ich hoffe natürlich, dass es irgendwann wieder klappt“, sagt der Anholter.

Einen Wunsch möchte er sich aber auf jeden Fall erfüllen. Er gehört „Isselburg creativ“ an, einer Gruppe heimischer Künstler, die in den zurückliegenden Jahren im Zusammenspiel mit dem Isselburger Kulturring immer wieder gut besuchte Gemeinschaftsausstellungen im PZ der Stromberg-Schule auf die Beine stellte. Doch die kamen in letzter Zeit nicht mehr zustande, unter anderem auch wegen Corona. Nächstes Jahr, so hofft Knaven, soll es wieder klappen.